

Jahre der Angst. Die Evangelischen Kirchen in der
Bundesrepublik und der Konflikt um die Atomenergie
1970–1990

Michael Schüring

Forschungsgegenstand und Fragestellung

Ziel des Forschungsvorhabens ist eine historisch-kritische Analyse des Engagements von Mitarbeitern und Amtsträgern der Evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik im Konflikt um die Atomenergie. Wenngleich zahlreiche Arbeiten zum Wandel des politischen und gesellschaftlichen Standortes der Evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik und im Hinblick auf die Neuen Sozialen Bewegungen bereits vorliegen, so gibt es doch keine systematische, genuin historische Untersuchung ihres bedeutenden Beitrages zur Debatte um die Atomenergie¹. Auch in den zahlreichen Publikationen zur

1 Zum Verhältnis von gesellschaftlichem Wandel und dem Selbstverständnis der Kirchen siehe: *Lepp*, Claudia / *Nowak*, Kurt: Evangelische Kirche im geteilten Deutschland (1945–1989/90). Göttingen 2001; *Hermle*, Siegfried / *Lepp*, Claudia / *Oelke*, Harry (Hg.): Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren (AKiZ B 47). Göttingen 2007; *Hey*, Bernd / *Wittmütz*, Volkmar (Hg.): 1968 und die Kirchen. Gütersloh 2008; *Fitschen*, Klaus u. a. (Hg.): Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er und 70er Jahre (AKiZ B 52). Göttingen 2011; *Damberg*, Wilhelm (Hg.): Soziale Strukturen und Semantiken des Religiösen im Wandel. Transformationen in der Bundesrepublik Deutschland. Essen 2011.

Geschichte der Umweltbewegung in der Bundesrepublik lag der Schwerpunkt bisher nicht auf der Rolle der Kirchen².

Zu Beginn der 70er Jahre verschärfte sich in der Bundesrepublik das Bewusstsein einer Wachstums- und Umweltkrise. Kulminationspunkt der gesellschaftlichen Debatten und des bürgerschaftlichen Engagements war die Frage der Energieversorgung und besonders der von Regierungen und Unternehmen gemeinsam geplante Ausbau der Atomenergie. Bundesweit formierte sich anhaltender und intensiver Protest, der auch in die Kirchen hineingetragen wurde. Dass sich Pastoren, Kirchenvorstände und Gemeindeglieder aktiv gegen Anlagen der Nukleartechnologie einsetzten, führte zu leidenschaftlichen internen Auseinandersetzungen. Gleichzeitig entstand in den Kirchen eine neue, kritische Öffentlichkeit. Mitglieder betrieben Aufklärungs- und Informationsarbeit und mobilisierten Protest. Da die hier zu schildernden Auseinandersetzungen bis heute andauern und sich die Kirche nach wie vor im Konflikt um die Atomenergie engagiert, stellt sich die Frage nach den historischen Ursprüngen ihrer Aktivität. Ungeachtet der immer noch anhaltenden Diskussion um die Atomenergie, kann man die frühen 70er Jahre als Beginn eines innerkirchlichen Lernprozesses bezeichnen, an dessen vorläufigem Endpunkt heute bei allen Differenzen zumindest Konsens darüber herrscht, dass es ein ungelöstes Energieerzeugungs-

2 Siehe hierzu u. a.: *Engels*, Jens Ivo: Naturpolitik in der Bundesrepublik. Ideenwelt und politische Verhaltensstile in Naturschutz und Umweltbewegung. Paderborn 2006; *Goodbody*, Axel: The Culture of German Environmentalism: Anxieties, Visions, Realities. New York 2002; *Kretzschmar*, Robert / *Pilger*, Andreas / *Rehm*, Clemens: „1968“ und die „Anti-Atomkraftbewegung der 70er Jahre“. Überlieferungsbildung und Forschung im Dialog. Stuttgart 2008.

problem gibt, dass selbst nach einem Ausstieg aus der Atomenergie die Entsorgungsfrage noch nicht geklärt ist und dass sich die Kirche in ihrer gesellschaftlichen Funktion mit dem Thema auseinandersetzen muss und ihren Mitgliedern Bildungsangebote, Orientierung und Halt schuldig ist. Dabei soll die Kirche aber nicht nur als Resonanzraum gesellschaftlicher und politischer Konflikte dargestellt werden, was sie ohnehin immer ist, sondern im Mittelpunkt stehen die aus theologischen, politischen und seelsorglichen Traditionen sich ergebenden spezifischen Handlungsmuster und Bewältigungsstrategien. Drei Diskursebenen können dabei unterschieden werden:

1. Weltangst als Epochenmerkmal der 70er und 80er Jahre und als Herausforderung an die Kirche

Das eigentümliche Signum der Zeit nach 1970 ist der Gegensatz zwischen einem nie zuvor gekannten Niveau materiellen Wohlstands und sozialer Sicherheit einerseits und einem umfassendem Klima der Angst andererseits³. Während die Möglichkeit einer Vernichtung der Menschheit technische Realität geworden war, wurden Elemente einer säkularen Apokalyptik und Prophetie bestimmend im gesellschaftlichen Diskurs über den Fortbestand der industriellen Zivilisation⁴. Die Ölkrise des Jahres 1973 führte zum Verlust des Vertrauens

3 *Kupper*, Patrick: Die „1970er Diagnose“: Grundsätzliche Überlegungen zu einem Wendepunkt der Umweltgeschichte. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 43 (2003), 325–348; *Jarusch*, Konrad (Hg.): *Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte*. Göttingen 2008.

4 Auch Alain Touraine spricht bereits 1980 im Zusammenhang mit der Anti-AKW-Bewegung von Prophetien, ohne allerdings auf die Idee zu kommen, dass die verfasste Kirche in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen könnte (Die

in die Berechenbarkeit eines auf fossile Brennstoffe angewiesenen technischen Fortschritts. Ein Jahr zuvor war der Forschungsbericht des Club of Rome, „The Limits to Growth“ erschienen und zum Bestseller avanciert⁵. Zukunftsängste gerade im Hinblick auf Wachstumskrisen und Ressourcenknappheit hatten sich bereits zuvor in zahlreichen populären Publikationen niedergeschlagen⁶. Hier musste sich die Kirche herausgefordert fühlen, sowohl in theologischer als auch in seelsorglicher Hinsicht.

Grundlage einer theologischen Besinnung auf die Schöpfungsverantwortung des Menschen war eine kritische Revision der Position der Kirche im historischen Prozess der menschlichen Naturaneignung. Viel diskutiert wurde die Frage, inwiefern der Herrschaftsauftrag der Bibel Ausgangspunkt der rücksichtslosen Natursausbeutung gewesen war⁷. Im Laufe der Debatte kristallisierten sich Positionen heraus, die sich von einem anthropozentrischen Naturverständnis

antinukleare Prophetie. Zukunftsentwürfe einer sozialen Bewegung. Frankfurt a. M. 1982, 312, siehe auch: *Körtner*, Ulrich H. J.: Weltangst und Weltende. Eine theologische Interpretation der Apokalyptik. Göttingen 1988.

- 5 *Meadows*, Donella H. u. a.: The Limits to Growth. A report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind, New York 1972.
- 6 *Hünemörder*, Kai F.: Cassandra im modernen Gewand. Die Umweltpokalyptischen Mahnrufe der frühen 70er Jahre. In: *Hohensee*, Jens / *Uekötter*, Frank (Hg.): Wird Cassandra heiser? Die Geschichte falscher Ökoalarme. Stuttgart 2004, 78–97.
- 7 Hierzu besonders, allerdings vom katholischen Standpunkt aus: *Amery*, Carl: Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums. Reinbek 1972; siehe auch: *Krolzik*, Udo: „Machet Euch die Erde Untertan ...!“ und das christliche Arbeitsethos, in: Meyer-Abich, Klaus M. (Hg.): Frieden mit der Natur. Freiburg / Basel / Wien 1979, 174–195.

lösten und der belebten Umwelt ihren Eigenwert zugestanden⁸. Daraus ergab sich, dass religiöse Überzeugungen auch in der Debatte um die Kernenergie als relevant angesehen wurden und kirchliche Aktivisten hier aus ihrem Glauben Geltungsansprüche ableiteten⁹. Umweltverschmutzung und Energiekrise haben bereits in den frühen 70er Jahren zu innerkirchlichen Überlegungen hinsichtlich eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Schöpfung geführt. Viele Theologen und intellektuelle Stichwortgeber in den Kirchen haben sich intensiv mit den Problemen des Umweltschutzes und der Kernenergie beschäftigt. Zu nennen wären hier u. a. Günther Altner, Jürgen Moltmann, Fulbert Steffensky und Dorothee Sölle¹⁰. Im Mittelpunkt standen dabei der göttliche Ursprung der lebendigen Welt und die daraus abzuleitende bewahrende Aufgabe der Christen¹¹. So wurde die Frage gestellt, ob eine vordringlich an materiellem Wohlstand und Wirtschaftswachstum orientierte Lebensweise

8 *Daecke*, Sigurd M.: Friede mit der Natur. In: EK 19 (1986), 8–11.

9 Eine Darstellung der neuen religiösen Umweltbewegung hat Roger S. Gottlieb vorgelegt: *A Greener Faith. Religious Environmentalism and Our Planet's Future*. Oxford 2006.

10 *Altner*, Günter (Hg.): *Atomenergie. Herausforderung an die Kirchen*. Texte, Kommentare, Analysen. Neukirchen-Vluyn 1977; *Bahr*, Hans-Eckehard u. a.: *Franziskus in Gorleben*. Frankfurt a. M. 1987; *Moltmann*, Jürgen: *Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, München ³1987 (erstmalig 1985); *Ders.*: *Versöhnung mit der Natur?* München 1986.

11 Siehe hierzu: *Barner*, Konrad / *Liedke*, Gerhard (Hg.): *Schöpfungsverantwortung konkret*. Aus der Arbeit der kirchlichen Umweltbeauftragten. Neukirchen-Vluyn 1986.

mit den Prinzipien einer christlichen Ethik überhaupt in Einklang gebracht werden kann¹².

Die Debatte um den Ausbau der Kernenergie bildete dabei einen Kulminationspunkt, denn hier ging es darum, ob die Industriegesellschaft ihren Lebensstandard auch unter Einsatz einer als gefährlich bzw. lebensbedrohlich erachteten Technologie aufrechterhalten wollte. Auch in der Kirche schätzte man die Gefahren der Kernenergie anders ein als die übrigen Umweltprobleme wie etwa Luftverschmutzung oder die Reinhaltung von Gewässern. Im Zentrum der Diskussion stand die Frage, ob sich die Kirche hier auf ihr *prophetisches Amt* besinnen müsse, getrieben von den Ängsten ihrer Mitglieder und im Bewusstsein, an einem Wendepunkt der Zivilisationsgeschichte angekommen zu sein.

2. Gesellschaftliche Krisen und die Neuen Sozialen Bewegungen

Der Generationenkonflikt der 1960er Jahre, der Unmut der Studenten und die Verunsicherung durch das Ende der Wirtschaftswunderjahre sind auch an den Kirchen nicht spurlos vorübergegangen. Mit ihren Millionen von Mitgliedern waren und sind die Kirchen in der Bundesrepublik immer auch Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen und Austragungsort von Konflikten. Junge Pastoren, die Ende der 1960er Jahre unter dem Eindruck einer hochgradig politisierten Universität studiert hatten, trugen ihre politischen und biographi-

12 So etwa der Umweltbeauftragte der nordelbischen Landeskirche in einem Jahresbericht 1980–1981 (Landeskirchliches Archiv Hannover, 10.10, Nr. 12).

schen Erfahrungen dann später in die einzelnen Gemeinden¹³. Das Weltbild kirchlicher Amtsträger wurde auch dadurch beeinflusst, dass die Kirchen durch ihre karitative Tätigkeit in Entwicklungsländern schon früh ein Bewusstsein globaler Verteilungskrisen entwickelt haben, und zwar lange bevor der Begriff *Globalisierung* zum politischen Schlagwort geworden ist. Die unmenschlichen Lebensverhältnisse in den ärmsten Ländern der Welt wurden Gegenstand eines neuen Verantwortungsdiskurses innerhalb der Kirchen, und führten zusammen mit einer Welle der Solidarisierung mit den „räumlich fernen Nächsten“¹⁴ auch zu Kritik an der Entwicklungspolitik der Industrienationen¹⁵. In den Kirchen wurde früh ein Zusammenhang von Weltarmut, Wachstumskrise und Naturausbeutung hergestellt, womit sie innerhalb der sogenannten Neuen Sozialen Bewegungen diskursiven Anschluss fanden. Der in der Studentenbewegung sich formierende Protest gegen Demokratiedefizite und nicht eingelöste Partizipationsversprechen wurde um die zuvor eher konservativ geprägten Elemente von Zivilisationskritik und Fortschrittsskepsis erweitert. Der Tatbestand, dass eine stetig um sich greifende technische Kolonisation aller Lebensbereiche und unbegrenzter Konsum zur Zerstörung natürlicher Räume führte, zog eine Politisierung des Umweltschutzes nach sich und verband sich

13 Siehe hierzu: *Hauschild*, Wolf-Dieter: Kontinuität im Wandel. Die Evangelische Kirche in Deutschland und die sog. 68er Bewegung. In: *Hey / Wittmütz*, 1968 (wie Anm. 1), 35–55.

14 *Oeser*, Kurt: Entdeckte Umwelt. Beispiele für christliche Verantwortung. In: *EK* 9 (1976), 350–356.

15 Das stellte der Umweltbeauftragte der nordelbischen Landeskirche bereits 1974 fest, siehe: *Hohlfeld*, Wilfried: Umweltkrise. Herausforderung der Kirche. Stuttgart 1974, 15.

stellenweise mit einer übergreifenden Systemkritik¹⁶. Vor allem in bildungsbürgerlichen Schichten gewannen postmaterielle Werte an Bedeutung, die jenseits der Welt des Wohlstands und des Überflusses emanzipatorische, gegenkulturelle Lebensentwürfe hervorbrachten. Nur für kurze Zeit und zumeist auch nur vordergründig folgten die zahlreich aufkommenden Bürgerinitiativen dem Muster von Ein-Punkt-Bewegungen. Tatsächlich wurden parallel zu ihrer über-regionalen Vernetzung auch bald gemeinsame, historische und weltanschauliche Visionen sichtbar. Hier wurden neue Leitbegriffe wie *Nachhaltigkeit* und *Generationengerechtigkeit* geprägt.

Die Atomenergie, mit ihren kaum zu kalkulierenden Langzeitfolgen, geriet in den Mittelpunkt der Kritik. Hier konnten sich die kirchlichen Amtsträger auf Dauer einer Positionierung nicht entziehen, wenngleich sie durch die zunehmende Aggressivität und Polarisierung in den Auseinandersetzungen beunruhigt und verunsichert waren. Die Kirchen blieben daher zunächst nur die Bühne, auf der ein „linksbürgerliches Protestmilieu“¹⁷ agierte und dabei mit konservativeren Kreisen und staatlichen Organen in Konflikt geriet. Gleichzeitig und auch gerade deswegen nahmen sich kirchliche Bildungsinstitutionen des Themas Atomenergie an. Tagungen der Evangelischen Akademien sowie die Ernennung von Umweltbeauftragten zeugen von einer Verstärkung des gesellschaftlichen Dialoges zur Atomenergie unter dem Dach der Kirchen, die vermittelnd

16 *Hünemörder*, Kai F.: Die Frühgeschichte der globalen Umweltkrise und die Formierung der deutschen Umweltpolitik. Stuttgart 2004, 332.

17 *Zwick*, Michael M.: Neue soziale Bewegungen als politische Subkultur. Zielsetzung, Anhängerschaft, Mobilisierung – eine empirische Analyse. Frankfurt a. M. 1990.

wirken wollten und um Ausgleich bemüht waren. Sie haben eigentlich erst in jüngster Zeit zu einer klaren, offiziellen Ablehnung der Technologie gefunden¹⁸. Hier ist die Ausgangsthese, dass die Anti-Atomkraft-Bewegung und die Formen und Inhalte des darin wirkenden bürgerschaftlichen Engagements zu einem Wandel der innerkirchlichen Öffentlichkeit und zu einer neuen Protestkultur geführt haben, der schließlich in die gegenwärtige Position der Kirchen mündete.

3. Die Legitimationskrise nach der Zeit des Nationalsozialismus

Seit 1945 und als unmittelbare Folge der Erfahrungen aus der NS-Zeit hatte sich das Bewusstsein von der gesellschaftlichen Verantwortung der Kirchen im Wandel befunden. Das zeigte sich auch in den Debatten zur Wiederaufrüstung oder im Zusammenhang mit einer geplanten atomaren Bewaffnung der Bundeswehr¹⁹. Auch in den Auseinandersetzungen um die Atomenergie ist das Bewusstsein um die historische Schuld und Verantwortung der Kirchen auffallend präsent²⁰. Die Vehemenz der Konflikte lässt sich daher auch mit der

18 Über die derzeitige Haltung der Kirchen zur Kernenergie und zu Umweltfragen siehe das Informationsangebot der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland: http://www.ekd.de/agu/themen/energie/am_ausstieg_kernenergie_festhalten.html (aufgerufen am 13.12.2011).

19 Siehe hierzu: *Gollwitzer*, Helmut: Die Christen und die Atomwaffen (TEH N. F. 61). München 1957; *Cioc*, Marc: Pax Atomica. The Nuclear Defense Debate in West Germany in the Adenauer Era. New York 1988.

20 Zur Schuldfrage der Kirche siehe u. a. auch: *Hockenos*, Matthew: A Church Divided: German Protestants Confront the Nazi Past. Bloomington 2004.

zeitgenössischen Wahrnehmung der Atomkraftgegner erklären, gegen einen unerträglichen Missstand und eine unmittelbare Bedrohung *Widerstand* organisieren zu müssen. Die immer wieder explizit beschworene Erfahrung des Nationalsozialismus wird zur Chiffre für die eingeforderte *Pflicht* zu bürgerschaftlichem Engagement gegen gesellschaftliche Fehlentwicklungen.

Verständlich wird die nicht unmittelbar einleuchtende Verknüpfung des Nationalsozialismus mit dem Ausbau der Atomenergie allerdings erst, wenn man die spezifische materielle Qualität dieser Technologie in Betracht zieht. Sowohl in historischer als auch technischer Sicht ist die zivile Nutzung der Kernspaltung untrennbar mit atomaren Massenvernichtungswaffen verbunden²¹. Deshalb haben Atomkraftgegner friedliche und militärische Nutzung der Kernspaltung als Teile ein- und desselben technologischen Systems wahrgenommen. Der vermutlich von Erich Fromm geprägte Begriff eines „nuclear Holocaust“²² hatte Konjunktur und suggerierte die Verknüpfung von neuer Technologie und Völkermord. Dies ließ in den Kirchen die Frage aufkommen, ob man sich in dieser Hinsicht nicht schon im *status confessionis* wähen müsse, wie etwa im Zusammenhang mit der Apartheid in Südafrika²³. Insofern seitens

21 *Rucht*, Dieter: Von Wyhl nach Gorleben. Bürger gegen Atomprogramm und nukleare Entsorgung. München 1980.

22 *Fromm*, Erich: Russia, Germany, China: Remarks on Foreign Policy. Manuskript 1961 (<http://www.erich-fromm.de/data/pdf/1961h-e.pdf>, letzter Zugriff am 26.11.2011).

23 *Klostermann*, Götz: Der Öffentlichkeitsauftrag der Kirchen. Rechtsgrundlagen im kirchlichen und staatlichen Recht. Eine Untersuchung zum öffentlichen Wirken der Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland (Jus ecclesiasticum 64). Tübingen 2000, 175.

der Aktivisten innerhalb der Kirchen von *Bekennntnis* im Zusammenhang mit umweltpolitischen Themen die Rede war, wurde damit auch signalisiert, dass es hinter die einmal formulierte Auffassung kein Zurück mehr gab und dass Kompromisse in der Sache grundsätzlich kaum möglich waren.

Tendenzen, die Atomkraftbefürworter sowie den Staat und seine Ordnungskräfte schlechthin ins Unrecht zu setzen, ihnen entweder Naivität oder Fahrlässigkeit zu unterstellen, trugen zur Schärfe der Auseinandersetzungen bei und waren innerkirchlich höchst umstritten. Eine weitere Ausgangsthese ist, dass sich die Zuspitzung der Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung der kirchlichen Atomkraftgegner erklären lässt, sich im *Widerstand* gegen eine existenzbedrohende Entwicklung zu befinden, deren unheilvoller Ausgang in moralischer und materieller Hinsicht nur mit den Verwüstungen vormaliger Menschheitsverbrechen vergleichbar war und der zu politischer Aktion jenseits üblicher Konventionen oder Rechtsnormen verpflichtete.